

1 Einleitung

„Eine zukunftstaugliche Bildung und Berufsausbildung ist zweifellos ein Grundstein der gesellschaftlichen Integration“ (Hradil 2005, S. 172). Die Chancen für eine zukunftstaugliche Bildung bzw. Berufsausbildung sind in Deutschland entgegen der meritokratischen Ideologie ungleich verteilt. „We define the meritocracy as those who have an earned status or have achieved positions of rational authority by competence“ (Bell 1972, S. 65). Nach diesem Prinzip wird soziale Ungleichheit nicht aufgrund von Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen reproduziert, sondern allein anhand der individuellen Leistung (vgl. Hadjar 2008; Solga 2008). Studien zu Bildungsbeteiligungen der Gruppe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zeigten, dass dieses Prinzip eher einer Ideologie entspricht, die strukturelle Benachteiligungen dieser Jugendlichen ausblendet. Mit Richard D. Alba, Johann Handl und Walter Müller soll von Benachteiligung gesprochen werden, wenn Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund „systematisch geringere Chancen haben, in vorteilhafte Bildungsgänge zu gelangen und dort günstige Abschlüsse zu erreichen als Kinder deutscher Eltern“ (Alba/Handl/Müller 1994, S. 211).

Obwohl es durchaus Gruppen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gibt, die sich im deutschen Bildungssystem erfolgreich durchsetzen können (vgl. Hummrich 2002), ist die durchschnittlich schlechtere Platzierung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund mittlerweile ein empirisch gut dokumentierter Tatbestand. Sie sind in niederen Bildungsgängen über- und in höheren unterrepräsentiert. Sie weisen den höchsten Anteil an Schulabgänger/innen ohne Schulabschluss und ohne Berufsausbildung auf (vgl. Herwartz-Emden 2005; Bundesministerium für Bildung und Forschung 2006; Alba/Handl/Müller 1994; Diefenbach 2010b; Granato 2011; Boos-Nünning 2006). Hinzu kommt, dass sich die Unterschiede zwischen den Jugendlichen nicht auf individuelle Eigenschaften bzw. Leistungen reduzieren lassen. „So lagen die Erfolgsaussichten von Lehrstellenbewerbern und –bewerberinnen mit Migrationshintergrund selbst mit den gleichen Schulabschlüssen weit unter denen Jugendlicher ohne Migrationshintergrund und stiegen zudem kaum mit besseren schulischen Voraussetzungen“ (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2006, S. 118). Dadurch erhöht sich für diese Gruppe das Risiko gesellschaftlicher Exklusion. Stefan Hradil schreibt weiter: „Ausländischen Jugendlichen ohne Berufsausbildung droht angesichts ständiger Erhöhung des Bildungsniveaus, immer höherer Qualifikationsanforderungen im Berufsleben und hoher Arbeitslosigkeit die Randständigkeit in unserer Gesellschaft“ (Hradil 2005, S. 172). Dies ist in doppelter Hinsicht problematisch. Zum einen zeigt die

Statistik, dass die Zuwanderung einen „verjüngenden Effekt“ auf die Altersstruktur Deutschlands hat (Bundesministerium des Inneren 2005, S. 46). Die Mitglieder dieser Gruppe, die helfen könnten, die durch den demografischen Wandel belasteten sozialen Sicherungssysteme zu entlasten, finden sich jedoch immer häufiger in diesen wieder. Zum anderen erzeugt die zunehmende Exklusion von Menschen mit Migrationshintergrund erheblichen sozialen Sprengstoff:

„Werden die legitimen Erwartungen [z. B. der Chancengleichheit auf eine zukunftstaugliche Bildung und Berufsausbildung d.A.] von Menschen permanent frustriert, so nimmt die Tendenz zu aggressivem Handeln zu, wobei über öffentliche und private Diskurse, soziale Rahmung, politische Aktivierungsprozesse und Konflikthandeln isolierte Konfliktwahrnehmungen und Konflikthandlungen kollektiviert werden und als gesellschaftliche Konfliktrealität auf ihre Erzeuger zurückwirken“ (Volken 2004, S.7).

Vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung von Menschen mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung wird dieses Problem immer mehr zu einem Legitimationsproblem des Sozial- und Wohlfahrtsstaates an sich. Eine Gesellschaft kann es sich nicht ohne größere soziale Spannungen leisten, dauerhaft ihre legitimatorischen Grundlagen wie die der Chancengleichheit ad absurdum zu führen. Die Lösung dieses Problems liegt nach Uwe Oelkers weder in „[...] Appellen nach sozialer Gerechtigkeit [...]“, noch kann es darum gehen, „[...] Chancengleichheit künstlich herzustellen, sondern nur darum, soziale Benachteiligungen zu minimieren“ (Oelkers 2006, S. 242/243).

Dafür sind aber Kenntnisse über die Erscheinungsformen und Verteilungen von sozialen, geschlechtlichen und migrationsbezogenen Ungleichheiten und Benachteiligungen sowie deren Verschränkungen, Wechselwirkungen und kontextuellen Bedingungen Voraussetzung. In diesem Bereich ist in Deutschland noch immer ein erhebliches Informationsdefizit festzustellen. Nicht zuletzt ist dies der Tatsache geschuldet, dass bis vor wenigen Jahren in der amtlichen Statistik - wie auch in weiten Bereichen der wissenschaftlichen Forschung - das Staatsangehörigkeitskonzept zur Erfassung des Migrationshintergrundes vorherrschte (vgl. Gresch/Kristen 2011). Dieses Konzept blendet jedoch systematisch diejenigen aus, die zwar die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, aber dennoch entweder unmittelbar infolge eigener Zuwanderung (z. B. bei Aussiedler/innen) oder mittelbar infolge einer familialen Zuwanderungsgeschichte (z. B. bei in Deutschland geborenen und eingebürgerten Kindern von Zugewanderten) von den Folgen der Migration betroffen sind. Erst in jüngster Zeit kommt zunehmend das Konzept des Migrationshintergrundes in der amtlichen Statistik und der Forschung zum

Einsatz, welches die eben genannten Gruppen ebenso berücksichtigt wie Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

Neben der Feststellung einer systematischen Benachteiligung ist das wohl bedeutendste Ergebnis dieser neueren Studien, dass die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland eher von Heterogenität als von Homogenität geprägt ist. So wurde z. B. in mehreren Studien festgestellt, dass die Migrantengruppe der Aussiedler/innen eine Zwischenposition bezüglich der Bildungsbeteiligungen zwischen den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund einerseits und denjenigen mit einem anderen Migrationshintergrund andererseits einnimmt (vgl. Kristen 2002; Fuchs/Sixt 2008; Eberhard/Ulrich 2010; Granato/Ulrich 2006; Kuhnke/Schreiber o.J; Eberhard/Ulrich 2010). Die Ursachenstruktur für diese sozialen Phänomene konnte bis heute nicht restlos geklärt werden (vgl. Granato 2011). Das Konsortium Bildungsberichterstattung konstatiert, „[...] dass kaum verlässliche Daten vorliegen, die etwas darüber aussagen, welche Art von Förderung bei welchen Personen welche Wirkung entfalten“ (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 179). Dringend benötigt werden zielgruppenspezifische Analysen.

Diese Forschungsarbeit möchte einen Beitrag zur Behebung dieses wissenschaftlichen Defizits leisten, indem sie speziell die Gruppe der Aussiedler/innen - eine der größten Migrantengruppen Deutschlands - beim Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die berufliche Ausbildung fokussiert. Es sind solche Gelenkstellen im Bildungssystem, die die Orte für die Entstehung und Persistenz von Ungleichheiten sind (Ditton 1992; Becker 2007; 2007a; Müller/Pollak 2007; Maaz/Baumert/Trautwein 2010). Der Gelenkstelle an der sogenannten ersten Schwelle (vgl. Mertens 1976), dem Übergang von der Schule in eine berufliche Ausbildung, kommt dabei eine zentrale Rolle zu. „Im Gesamtkontext des deutschen Bildungssystems hat das berufliche Bildungssystem, und hier insbesondere das duale System, eine entscheidende Funktion im Hinblick auf die Verteilung von Lebenschancen“ (Konietzka 2007, S. 296). Dabei ist festzustellen, dass vor allem der Zugang zum beruflichen Bildungssystem den entscheidenden Übergang darstellt, welcher weitere Laufbahnen maßgeblich prädeterminiert. „Der wichtige Selektionsschnitt [...] findet beim Zugang in Ausbildung statt“ (Boos-Nünning 2011, S. 243). Hinzu tritt der Umstand, dass der Übergang in eine berufliche Ausbildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund aufgrund ihrer geringeren Quoten bei den Studierenden „eine besonders wichtige Eintrittspforte in eine qualifizierte Tätigkeit“ (Diehl/Friedrich/Hall 2009, S. 65) darstellt.

Für die Gruppe der Aussiedler/innen zeigt sich genau an diesem Übergang eine paradoxe Situation. Einerseits orientiert sich die Gruppe wie keine andere an dem „normalen“ Übergang von der Schule ins Erwerbsleben,

der über den Weg einer dualen Berufsausbildung verläuft. Andererseits gelingt ihr der unmittelbare Einstieg in die angestrebte Ausbildung am wenigsten (Reißig/Gaupp/Lex 2004; Reißig u.a. 2006; Kuhnke/Schreiber o.J.). Die Diskrepanz von objektiven Bedingungen und subjektiv wahrgenommenen Chancen der jugendlichen Aussiedler/innen ist auch von Rainer Strobl beobachtet worden. Im konkreten Übergang von der Schule zum Beruf sind die Jugendlichen gezwungen, ihre Wünsche zum Teil mehrfach zu revidieren. „Dass in diesem Zusammenhang Befindlichkeitsstörungen und Problemverhalten entstehen bzw. verstärkt werden können, ist eine nahe liegende Vermutung, die jedoch genauer untersucht werden müsste“ (Strobl 2006, S. 99). Auch Ralf Kuhnke und Elke Schreiber fragen nach dem „Preis“, den die Jugendlichen für die Flexibilisierung ihrer beruflichen Ziele zahlen (vgl. Kuhnke/Schreiber o.J., S. 27). Claudia Diehl, Michael Friedrich und Anja Hall konstatieren nach einer Analyse der Übergänge Jugendlicher ausländischer Herkunft in eine Berufsausbildung: „Gerade für die [...] Gruppe [der Aussiedler/innen d.A.] mangelt es angesichts der desolaten Datenlage an empirischen Studien zur strukturellen Eingliederung“ (Diehl/Friedrich/Hall 2009, S. 65).

Genau an diesem Punkt setzt die vorliegende Arbeit an. Anhand einer komparativen Herangehensweise, die zwischen Jugendlichen mit unterschiedlichen Migrationshintergründen unterscheidet, wurde die Spezifik der jugendlichen Aussiedler/innen beim Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die berufliche Ausbildung/Lehre herausgearbeitet. Fokussiert wurden dabei die in diesem Kontext wirkenden sozialen, geschlechtlichen und migrationsbezogenen Faktoren und deren wechselseitige Bedingtheit.

Zunächst gilt es den Untersuchungsgegenstand näher zu spezifizieren (Kapitel 2 und 3) und auf dieser Basis ein dem Gegenstand angemessenes Analysemodell zu generieren (Kapitel 4.1). Anschließend wird die methodische Umsetzung diskutiert (4.2) und in Kapitel 5, 6 und 7 die Analyse und deren Ergebnisse präsentiert. Abschließend erfolgt eine Zusammenfassung und Diskussion der zentralen Befunde (Kapitel 8).

Migrationsbezogene Disparitäten an der ersten
Schwelle.

Junge Aussiedler im Übergang von der Hauptschule in
die berufliche Bildung.

Eulenberger, J.

2013, XII, 245 S. 22 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-01081-2